

noch die historischen Voraussetzungen für die Entwicklung des Ständewesens. Eine Parallele zu den Einrichtungen des frühen ungarischen Ständewesens in der Zeit von Andreas III. 1290-1301 sah er im Patriarchat von Friaul-Aquileia. In bezug auf das Ständewesen Ungarns im 14. und 15. Jahrhundert befand er, dass der erste wirkliche Ständetag 1397 von König Sigismund von Luxemburg einberufen worden war. Der Ansicht, wonach die königlichen Freistädte vor 1526 einen selbständigen Stand gebildet hätten, stand er kritisch gegenüber.

Sein Gesamtwerk¹ enthält lehrreiche Studien über die Christianisierung der Magyaren und die ungarische Staatsgründung; einige davon verfasste er mit seiner zweiten Gattin Erzsébet Ladányi. Wiederholt schrieb er über die *Hartvik-Legende* des Königs Stephan des Heiligen. In einer Reihe von Abhandlungen belegte er, dass der erste König Ungarns, Stephan der Heilige, mit dem Einverständnis des deutschen Kaisers Otto III. die Königskrone erhalten hatte. Ansonsten hätte sich der ungarische Staat nicht in das zeitgenössische politische System Europas einfügen können.

Mit Professor Gerics, der in den letzten Tagen seines Lebens noch eine Monographie über den hl. Stephan plante, hat uns eine hervorragende Gestalt einer großen ungarischen Historikergeneration verlassen.

István Draskóczy

Budapest

András Kubinyi (28. Januar 1929 – 9. November 2007)

Der Tod von András Kubinyi, des besten Kenners der spätmittelalterlichen Geschichte Ungarns und besonders der mittelalterlichen ungarischen Städtegeschichte, ist ein schwerer Verlust sowohl für die ungarische als auch für die internationale Geschichtsforschung.

Er wurde in einer angesehenen Adelsfamilie geboren, die der ungarischen Wissenschaft zahlreiche hervorragende Intellektuelle gab – eine Abstammung, die jedoch für den jungen Wissenschaftler im Ungarn der 1950er Jahre von keinem besonderen Vorteil war. Als Historiker, Philologe und Archivar an der Budapester Pázmány-Péter-, später Eötvös-Loránd-Universität (ELTE) ausgebildet, arbeitete er zuerst im Komitatsarchiv Miskolc, bevor er 1954 ins Historische Museum der Stadt Budapest berufen wurde. Hier war er Mitglied einer Arbeitsgruppe, die 1973 eine fünfbandige Geschichte der Stadt Budapest veröffentlichte. 1969 wurde Kubinyi zum Leiter der Mittelalterabteilung des Museums ernannt. Diese Stelle beeinflusste seine spätere Tätigkeit mindestens auf zweierlei Weise. Zum ersten verbanden ihn seine Pflichten mit der Städtegeschichte, zum zweiten verknüpfte ihn die Leitung einer Abteilung, die meistens Ausgrabungen durchführte und mit archäologischem Material arbeitete, mit der damals noch jungen Disziplin der Mittelalterarchäologie. Unter diesen Umständen hat er die Grundprinzipien der *Kubinyi-Schule* entwickelt, die besagen, dass das Mittelalter nur in der gemeinsamen Betrachtung der Schriftquellen, der archäologischen Befunde und der Kunstwerke erforscht werden kann.

¹ Bibliographisch erfasst von Erzsébet Kulcsár – Gábor Thoroczkay: Gerics József műveinek bibliográfiája (1956-1993). In: Scripta manent. Ünnepi tanulmányok a 60. életévét betöltött Gerics József professzor tiszteletére. Hg. István Draskóczy. Budapest 1994, 259-266; Erzsébet Kulcsár: Gerics József műveinek bibliográfiája (1992-2007). In: Turul 80 (2007) 4, 132-133.

Seine Erfahrungen als Geschichts- und Museumswissenschaftler übten eine starke Wirkung auf seine Unterrichtstätigkeit aus. Seit 1963 lehrte er als Privatdozent am Institut für Archivwissenschaft der ELTE. 1978 wurde ihm eine Stelle am Institut für Archäologie derselben Universität angeboten, wo er mit dem Unterricht des neuen Studienfaches Mittelalterarchäologie begann. 1988, als er zum Universitätsprofessor ernannt wurde, gründete er den Fachbereich für Archäologie des Mittelalters und der frühen Neuzeit, in dem er bis zu seinem Tod (seit 2000 als Professor Emeritus) arbeitete. Er hielt es für wichtig, dieses Fach als einen Zweig der Geschichtswissenschaft zu unterrichten. Dabei führte er seine Studenten sowohl ins Studium der Paläographie, der historischen Hilfswissenschaften (Epigraphik, Heraldik, Numismatik) als auch in die neuesten Ergebnisse der archäologischen Ausgrabungen mit großer Gründlichkeit ein. Die meisten heute tätigen ungarischen Mediävisten haben als Historiker, Archivare oder Archäologen bei ihm studiert. Die *Kubinyi-Schule* ist zu einem Warenzeichen für Genauigkeit, für quellennahe Interdisziplinarität geworden.

Sein überaus weites Forschungsfeld umfasste die Geschichte der Politik und Verwaltung im Ungarn des 15. und frühen 16. Jahrhunderts, des Königshofes und der höfischen Kultur, des Alltagslebens vom Bauerntum bis zum Hochadel sowie die Demographie und Wirtschaftsgeschichte. Für die österreichische Forschung ist es besonders wichtig, dass er die Wiener Regierung (1485-1490) von Matthias Corvinus im Kontext seiner Herrschaft als König von Ungarn bearbeitete.

Den größten Beitrag leistete er zweifellos zur Städtegeschichte. Ihm ist die monographische Darstellung der mittelalterlichen Geschichte einzelner Siedlungen Ungarns zu verdanken, darunter auch jener von Ofen (*Buda*) und Pest. Kubinyi wollte keine einfache Ortsgeschichte schreiben, sondern der Frage der Urbanität und zentralen Rolle der Siedlungen nachgehen. Er legte zahlreiche thematische Untersuchungen unter verschiedenen Aspekten der ungarischen Stadtgeschichte vor, so auch zum Weinbau, Gesundheitswesen, Salzbergbau und -handel, zu den kirchlichen Institutionen und der königlichen Städtepolitik. Von seinen über hundert einschlägigen Aufsätzen zu diesen Themen verfasste er etwa die Hälfte auf Deutsch, zumeist für Tagungen des Südwestdeutschen und des Österreichischen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung, an denen er seit den späten 1960er Jahren regelmäßig teilnahm. Zwischen 1986 und 2002 war er auch einer der ungarischen Mitglieder der Internationalen Kommission für Stadtgeschichte (*Commission internationale pour l'histoire des villes*). Seine vielleicht bedeutendste Leistung war die Ausarbeitung eines komplexen Systems, in dem der Grad an Zentralität festgestellt werden kann. Mit den Forschungen, die er hierzu anstellte, wies er nach, dass die zentralen Orte des Landes ein Siedlungsnetz formten, das nicht nur Rechtsstädte, sondern auch die grundherrlichen Städte und die größeren Märkte beinhaltete.

Als der Historikerkollege Pál Engel András Kubinyi zur Mitgliedschaft in der Ungarischen Akademie der Wissenschaften vorschlug, beschrieb er seine Tätigkeit mit folgenden Worten: »Es gibt mindestens fünf Merkmale, welche die Arbeiten Kubinyis charakterisieren: die Neuigkeit; die sagenhaft breite Quellenkenntnis; die ebenso sagenhafte Genauigkeit und Zuverlässigkeit; die grundlegende Kenntnis der ausländischen Ergebnisse; sowie die ausgeglichene und klare Betrachtungsweise.« Dieses Werk¹ wurde 1992 mit dem Pro Civitate Austriae-Preis und 2001 mit der

¹ Bibliographische Wegweiser: Márton Gyöngyössi: Kubinyi András tudományos műveinek jegyzéke, 1953-2003. In: „Quasi liber et picture“. Tanulmányok Kubinyi András hetve-

korrespondierenden, 2007 der ordentlichen Mitgliedschaft in der Ungarischen Akademie der Wissenschaft belohnt. Es ist ein Meilenstein nicht nur in der ungarischen Geschichtsforschung und spornt die nachkommenden Generationen zur Fortsetzung an.

Katalin Szende

Budapest

Domokos Kosáry (31. Juli 1913 – 15. November 2007)

Domokos Kosáry wurde am Ende des langen 19. Jahrhunderts geboren, den Großteil seines Lebens verbrachte er im kurzen 20. Jahrhundert, hatte aber aktiven Anteil auch am 21. Jahrhundert. Zwei Weltbrände und etliche »Systemwechsel« im wechselvollsten Jahrhundert der ungarischen Geschichte (1918/1919, 1944/1945, 1947/1948, 1956 und 1989/1990) markierten den Weg seiner Karriere. Sämtliche historische Kataklysmen, die er als Vollbluthistoriker stärker als andere wahrnahm, verursachten tiefe Einschnitte in seinem Leben.

Seine Familie war in der namhaftesten und malerischsten, schon damals mehrheitlich von Slowaken bewohnten Bergstadt Ungarns, in Schemnitz (*Selmecbánya*, heute: *Banská Štiavnica*, Slowakei) beheimatet, die nach dem Ersten Weltkrieg der Tschechoslowakei zugeschlagen wurde. Sein Vater, der Pianist János Kosáry, unterrichtete Sprachen auf der 1763 gegründeten Berg-, ab 1808 Berg- und Forstakademie. Der letzte ungarische Rektor dieser Lehranstalt war sein Großvater Géza Réz, der 1919 die Akademie nach Ödenburg (*Sopron*) umsiedelte. Seine Mutter, Lola Réz, verheiratete Kosáry (*Kosáryné Réz Lola*), war in der Zwischenkriegszeit eine beliebte und gefeierte Schriftstellerin.

Da sein Vater nicht gewillt war, den Eid auf den tschechoslowakischen Staat abzulegen, floh der sechsjährige Domokos mit seiner Familie aus der Heimat nach Ödenburg, dann nach Budapest. Die Überquerung der neuen Grenze des auf sein Drittel geschrumpften Ungarn blieb für ihn eine prägende Erinnerung. In Budapest lernte er bereits im Kindesalter die geistige Elite Ungarns kennen: unter anderen Zsigmond Móricz, Ernő Osváth, Aladár Schöpflin, Károly Lyka. Er machte sich die besten geistigen Traditionen der bürgerlichen Mittelschicht zu eigen und befolgte sie bis zum Tode. Er war Schüler des Übungsgymnasiums der Universität in der Budapester Trefort-Straße (1923-1931) und Hörer der Budapester Pázmány-Péter-Universität (heute: Eötvös-Loránd-Universität), zugleich Mitglied von deren Eliteschule, des 1895 nach dem Beispiel der Pariser École Normale Supérieure gegründeten Eötvös-Kollegs (1931-1936). Hier erwarb er seinen Qualitätsanspruch, seine Wertorientierung und kritische Sichtweise, Prinzipien, die er auch gegen sich selbst anwendete. Unter seinen Professoren waren es der hervorragende Sprachwissenschaftler Zoltán Gombocz, den er für den vortrefflichsten Menschen hielt, und der nach Meinung vieler größte ungarische Historiker Gyula Szekfű, an die er am liebsten zurückdachte.

In der Formung seiner historischen Sichtweise spielte Szekfű eine entscheidende Rolle. Ihm ähnlich verkündete Kosáry bis zuletzt die Notwendigkeit der Abrech-

nedik születésnapjára / Studies in Honour of András Kubinyi on his Seventieth Birthday. Hg. Gyöngyi Kovács. Budapest 2004, 707-720; Katalin Szende: Kubinyi András, a várostörténész. In: Urbs 3 (2008) 15-38.